

So hat es damals auch angefangen

Dichter Nebel hing über der Stadt. Er verschluckte die Straße, die Häuser, die Bäume am Wegrand. Unzählige Male war ich diesen Weg von der Schule nach Hause schon gegangen, aber an diesem Novembernachmittag kam er mir fremd und unheimlich vor. Plötzlich schälte sich ein Mann aus dem weißen Nichts. Ich erschrak bis ins Mark. Der Mann war uralt und schäbig gekleidet, doch seine Augen leuchteten wie Sterne. „Das ist für dich“, sagte er mit heiserer Stimme und streckte mir ein Glasfläschchen entgegen. „Es ist ein Elixier, mit dem du in der Zeit zurückreisen kannst. Doch achte darauf, dass du einen kleinen Schluck im Fläschchen zurückbehältst, sonst ist dir der Weg nach Hause für immer verwehrt.“ Damit verschwand er und ließ mich allein mit dem Fläschchen in der Hand im Nebel zurück.

„Noch einer dieser Verrückten“, dachte ich mir, während ich das unscheinbare Glasfläschchen, mit einer farblosen Flüssigkeit darin genauer unter die Lupe nahm. Das muss einer dieser Sozialschmarotzer sein, wie Papa immer sagt. Hier in Dresden gibt es einige von denen. Manchmal kommen die aus einem anderen Land zu uns. Die Medien sagen, dass sie vor dem Tod flüchten, weil sie dort verfolgt, vergewaltigt, verachtet und manchmal auch getötet werden. Papa sagt, die wollen einfach nur nicht kämpfen, aber eigentlich haben die genug Geld. Und davon wollen sie noch mehr und deswegen kommen sie hier her und nehmen uns alles weg. Die Jobs, die Frauen, das Geld. Und überhaupt würde ja alles teurer werden.

Schulterzuckend ließ ich das Fläschchen in meine Jackentasche gleiten und zog sie enger um meinen zitternden Körper. Mama hat sicher schon Essen gemacht, erinnerte ich mich mit Vorfreude und mit diesem Gedanken im Hinterkopf eilte ich schnellen Schrittes weiter.

Die Straßenlaternen in meinem Viertel funktionieren schon lange nicht mehr so gut, aber an diesem nebeligen Novembernachmittag wirkte es gruseliger als sonst. Die Sonne war zwar schon untergegangen, aber trotzdem konnte ich immer noch die Sticker auf den Laternenpfosten ausmachen. Das „white power“ Symbol war auf einem abgedruckt mit einer 88 in der rechten Ecke, auf einem anderen prangte das Logo der Partei WfD, der „Wahl für Deutschland“. Das sei unsere letzte Hoffnung, sagt Papa immer. Lukas sagt das auch. Er geht in meine Klasse und sein Vater ist sogar Parteimitglied. Während ich in meine Straße

einbiege, denke ich über den vergangenen Tag nach.

Lukas und seine Gang haben sich mal wieder mit ein paar Jungen und Mädchen aus der Klasse angelegt. Er hatte seine Vape nicht gefunden. „Das habt ihr euch doch von euren Eltern abgeschaut, ihr scheiß Kanacken. Ihr und eure Familie, glaubt nicht, dass ihr zu Deutschland gehört, nur weil ihr hier lebt.“, hat er gewütet. „Die müssen millionfach zurückgeführt werden“ spuckte er aus. Da wären Fäuste geflogen, wäre Frau Graf nicht hereingekommen (die Vape lag schließlich auf der Schultoilette). Frau Graf, unsere Geschichtslehrerin, war wütend. Aber richtig. „Wisst ihr eigentlich, was ihr da sagt?“, sie schaute uns enttäuscht an, „wo wir doch gerade das Dritte Reich durchnehmen!“. „Ach ich bitte Sie. Das ist doch das große Problem, das Hitler als das absolut Böse dargestellt wird. Das hat der Kollege meines Vaters, der Böcke, neulich auch gesagt“, erwiderte Lukas trotzig. Ja das sagt Papa auch manchmal. Der Hitler, der hätte ja auch Autobahnen und so gebaut. Trotz all dem sah meine Lehrerin geschockt aus. Ohne ein weiteres Wort ging sie zu ihrem Computer, tippte ein bisschen darauf rum, schaltete den Beamer ein. Nach kurzem statischen Rauschen saß uns eine ältere Dame gegenüber. Sie erzählte, dass sie den Holocaust miterlebt habe. Sie erzählte, dass es nicht wieder geschehen dürfe, dass es aber wieder passieren könne. Sie erzählte, dass sie merkt wie der Hass wieder laut werde und dass Menschen wieder anfangen andere nicht als solche anzuerkennen. Ein Satz machte mich nachdenklich. So hat es damals auch angefangen hat sie gesagt. „Lügenpresse“, hat Lukas gesagt. Ich war auch skeptisch. Lukas und seine Gang mögen ja ein bisschen rechts sein, meine Eltern mögen die WfD wählen und die Zahlen steigen. Und ja die rechten Straftaten gleich mit. Aber das ist doch nicht dasselbe. Damals? Das war doch viel schlimmer.

Als ich nach Hause komme, ist Papa sauer. Mama hat nicht selbst gekocht sondern uns Döner geholt. „Diese osmanische Teigtasche kommt mir sicher nicht auf den Tisch! Seit wann unterstützen wir denn diese Messermänner? Auf gar keinen Fall!“

Seufzend mache ich mich auf den Weg nach oben, nicht in der Stimmung mich mit den belanglosen Streitereien meiner Eltern auseinanderzusetzen. Ich lasse mich auf mein Bett fallen und öffne Trick Tok. „Mir egal wie viele Follower ich jetzt

verliere, es wird Zeit, dass Deutschland wieder Deutsch wird.“ Adler Emoji.

Deutschlandflaggen Emoji. „Wir dienen Deutschland!“ hört man im Hintergrund spielen. „Und so soll es damals angefangen haben?“, denke ich mir. Nachdenklich hole ich das Fläschchen aus meiner Tasche. Ich ziehe den Korken mit einem scharfen Plopp aus dem Flaschenhals und beobachte wie ein dünner Nebel aus dem unscheinbaren Gefäß dampft. Genauso geruchlos wie der Inhalt der Flasche farblos. Was für ein Zufall, grüble ich weiter. Ohne lange darüber nachzudenken, ob der Verrückte mir vielleicht einfach seinen abgelaufenen Jägermeister unterjubeln wollte, nehme ich einen kräftigen Schluck während ich ganz fest ans Frühjahr 1933 denke, das erste Datum, welches mir auf den Seiten meines aufgeschlagenen Geschichtsbuch ins Auge fällt.

Dresden, Frühjahr 1933. Die Straßen sind grau, es ist früh morgens. Ich stehe auf einem Gehweg in der Nähe der Altstadt, ein Schild mit der Aufschrift „Kauft nicht bei Juden!“ ist auf das Schaufenster eines Stoffgeschäftes gemalt worden. Ich ziehe meine Jacke fester um meinen Körper. Das kann nicht sein. Das ist schlichtweg nicht möglich. Ich kenne diese Straße. Aber nicht... so. Der Nebel liegt noch über der Stadt, aber vor dem kleinen Stoffgeschäft herrscht schon Bewegung. Zwei Männer mit harten Gesichtern, braunen Uniformen und roten Binden stehen stramm. Einer malt mit dicker, schwarzer Farbe einen Davidstern an das Schaufenster, direkt unter der Aufschrift. Entschlossen laufe ich auf sie zu in der Hoffnung das sie gleich auf die versteckte Kamera hindeuten, die sicherlich gerade eine Nahaufnahme meines verdutzten Gesichts aufnimmt. „Heute kauft hier niemand mehr. Wer hier einkauft, ist ein Volksverräter!“, ruft einer der beiden. Eine Frau, kaum älter als meine Mutter, bleibt stehen. Sie zögert, flüstert: „Ich hab doch nur einen Knopf gebraucht...“. „Gehen Sie weiter.“, mahnt der andere Mann drohend. Mein Herz klopft. Ich befinde mich wirklich im Jahre 1933. Und diese Situation kommt mir ein wenig bekannt vor. Papa will die Läden der Ausländer auch nicht unterstützen. Lukas auch nicht. Die WfD hatte dazu aufgerufen. Ich schaue wieder auf das beschmierte Fenster. Auf einmal höre ich eine Stimme, wie aus einem Traum sagen: „Wenn du verstehen willst, wo es enden kann – geh dorthin, wo es begann.“ Schlagartig drehe ich mich um. Aber da ist niemand. Nur die SA-Männer, die mich

misstrauisch beäugen. Gott sei Dank, habe ich mir noch letzte Woche blonde Strähnen machen lassen, denke ich.

Flink husche ich in eine Gasse, neben dem Laden. Ich überlege, welches Ereignis mir noch in den Sinn kommt. Da fällt es mir ein. Die Bücherverbrennung, 1935. Entschlossen hole ich das verwunschene Fläschchen aus meiner Tasche und ziehe den Korken mit den Zähnen heraus. Plötzlich halte ich inne. Wenn ich weiter in Richtung Zweiter Weltkrieg reise... dann kann das ziemlich gefährlich werden. Zögerlich starre ich die mysteriöse Flüssigkeit an, als könnte sie mir nun plötzlich eine Antwort auf meine Fragen liefern. Mein Blick fällt auf mein verschwommenes Spiegelbild in einer Pfütze auf dem Asphalt. Meine Bomberjacke sieht nicht unbedingt nach 1930er Jahre aus. Suchend drehe ich mich zu den Mülltonnen neben dem Stoffladen um und siehe da! Aus den Mülltonnen neben mir ragt ein verschlissener Mantel an welchem zwei Knöpfe fehlen. Schnell werfe ich ihn mir über, bedacht keinerlei Inhalt des Fläschchens zu verschütten. „Besser“, denke ich. Nun wieder wild entschlossen, fasse ich Mut und nehme einen weiteren Schluck des Elixiers.

Dresden, ein regnerischer Herbsttag 1935. Ich stehe am Rande eines Marktplatzes, nahe einer Menschenmenge. Auf einem hölzernen Podest spricht ein Redner in brauner Uniform. Fahnen wehen. Die Menge jubelt. Ich nähere mich langsam dem Geschehen.

„Man wird uns nicht aufhalten! Dieses Land gehört uns, dem deutschen Volk! Dem arischen Volk, dem stärksten von allen! Der Judenschmutz, die Zigeuner, die gehören hier nicht her! Genauso wenig wie ihre dreckige Literatur!“, ruft der Redner dröhnend, während er auf einen großen Stapel Bücher deutet. Jubel. Applaus. Männer mit erhobenen Armen. Einige pfeifen vor Begeisterung. Ich senke meinen Blick. Meine Finger sind kalt. Meine Gedanken aber brennen. „Dieses Land gehört uns.“ Das hat Papa letzte Woche gesagt. Am Küchentisch. Während er Zeitung las. Er hat's nicht geschrien, eher so nebenbei gesagt, so als wär das ganz normal. „Die sollte man nicht reden lassen. Schon gar nicht in der Politik.“, „Der tote Oldenburger? Das ist doch ein Einzelfall, nicht der Rede wert. Der Polizist hatte sicherlich seine Gründe, warum machen diese Medien so einen riesigen Hehl daraus?“ (Das sagt er jedes Mal), „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen.“, „Lügenpresse!“. Ganz so nebenbei.

Dann hat er noch bekräftigend genickt. Es klang so, als wäre es einfach wahr. Alle in der Schule sagen sowas. Auch Lukas und einige aus seiner Gang meinten vor einigen Tagen: „Bald sind wir hier die Minderheit, wenn das so weitergeht.“ Jetzt aber – hier, 1935 – klingt es nicht mehr harmlos. Nicht mehr wie ein dummer Spruch. Der Mann auf dem Podest hebt die Stimme. „Fremdes Gedankengut! Fremde Rassen! Sie vergiften unsere Kultur, unsere Identität, unser Blut!“ Blut. Identität. Kultur. Ich zucke zusammen. Das hatte doch auch Felix, aus meiner Klasse, in die Klassengruppe geschrieben. Das Meme mit dem „kulturfremden Parasiten“. Das Werbevideo der WfD. Alle haben gelacht. Auch ich. Nur Hassan, Diyar, Emmet und Amaya nicht. Ursprünglich kamen diese Worte von Böcke und seiner Partei. Hier und da in einer Rede erwähnt. Als sei Identität und Kultur etwas, das geklaut und verseucht werden kann, als hätte Blut einen Wert.

„Was, wenn das alles tatsächlich schon mal da war“, denke ich. Was, wenn die Wörter nicht sterben – sondern einfach nur warten, bis jemand sie wieder sagt?

Ich schaue mich um. Die Menge ist begeistert. Ich stehe inmitten von Menschen, aber fühle mich plötzlich schrecklich allein. Vielleicht ist die Vergangenheit doch näher, als ich eigentlich dachte, wage ich zu vermuten. Und dieser Gedanke macht mir Angst.

"Schauen Sie den Weg an, den das jüdische Volk seit Jahrtausenden geht: Überall Mord, überall Massenmord! Wir dürfen auch nicht vergessen, daß hinter den Kriegen der Gegenwart der jüdische Finanzmann steht, der seine Ziele und Interessen verfolgt. Der Jude zeigt sich bei uns nicht mehr so offen, wie er es früher getan hat. Es wäre aber falsch, wenn wir sagen wollten, der Sieg sei errungen! Der Sieg ist erst dann ganz und endgültig errungen, wenn die ganze Welt vom Juden frei ist!"

Das erinnert mich ein wenig an eine Rede die Frau Eidel von der WfD im Bundestag hielt. Kopftuchmädchen und Messermänner nannte sie die Leute, die nach Deutschland fliehen. Burkas, Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse werden unseren Wohlstand, das Wirtschaftswachstum und vor allem den Sozialstaat nicht sichern, hat sie gesagt. Papa fand das gut. Ein wenig verallgemeinernd, dachte ich damals, aber immerhin traut sie sich mal was zu sagen. Das meiste ist ja nur Geschwafel. Stimmung

machen. Da wird schon nichts passieren. Dieser Mann verallgemeinert auch. Die Menschen toben. Aber nicht vor ihren Bildschirmen sondern hier, vor meinen eigenen Augen. „Scheiß Juden Schweine!“, grölt es links von mir. „Weg aus dem deutschen Reich sollen die, ausgemerzt gehören sie!“, schallt es von rechts. Ich muss hier weg. Ich drehe hastig um und sehe vor mir einen alten Mann in einem dreckigen Mantel auf einer Holzkiste sitzen. Er zieht an einem feuchten Zigarettenstummel. Sein Blick ist leer. Seine Hände zittern. Auf einmal hält er inne und sein Blick hebt sich. Da leuchten seine Augen auf einmal auf. Wie Sterne. Und ich erkenne ihn wieder. „Du bist nun dort, wo alles begann und verstehst, wie es enden kann. Also eil geschwind zurück nach Haus, nimm mit diese Erfahrungen und mach was draus. Zwar sind diese Zeiten längst vergangen, doch trotzdem musst du um die Gegenwart bangen. Denn so hat es damals auch angefangen.“

Auf einmal höre ich Geschrei hinter mir. Einige Männer haben sich aus der Menge gelöst und treten auf einen jungen Mann auf der Straße ein. Er trägt eine Binde mit dem Judenstern am Arm. Ein weiteres Bild blitzt vor meinem inneren Auge auf. Felix und Lukas, wie sie auf dem Pausenhof auf Emmet eintreten. „Judenschwein!“ höre ich Felix rufen. Oder nein das war ein Mann von der Gruppe. „Ausländerdreck!“ , das hatte Felix geschrien. Es ging um irgendetwas Belangloses. Doch nun kommt mir das alles gar nicht mehr so belanglos vor. Ich fühle mich zwischen den Zeiten hin- und hergerissen. Mir wird übel. Ich drehe mich zurück zum alten Mann, doch er ist verschwunden. Nur einen qualmender Zigarettenstummel hat er auf dem Asphalt zurückgelassen. Rasch ziehe ich den Mantel aus und möchte schon das Fläschchen aus meiner Tasche holen, da werde ich sogleich von einem der Männer ins Auge gefasst. Er zeigt auf mich und sagt etwas zu den andern. Sie lassen den leblosen Mann liegen und kommen auf mich zu. Aber warum auf mich? Da fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Weil ich anders aussehe. Das trifft etwas tief in mir. So hat es damals auch angefangen. Ich blinzele. Ich muss etwas tun, doch zuerst hier weg. Ich husche in eine Gasse, schnappe mir die Flasche und nehme entschlossen den letzten Schluck, während ich fest an Zuhause denke. Das letzte was ich sehe ist das verdutze Gesicht eines SS-Mannes mit Oberlippenbart. Als ich meine Augen wieder öffne, liege ich auf meinem Bett. Es riecht nach Döner.

Nachtrag der Autorin:

Täglich erfahren Menschen in Deutschland Rassismus und Diskriminierung. Am Arbeitsplatz, auf der Straße, in der Schule. Der Aufstieg rechter und rechtsextremer Parteien, welche besonders unter Jugendlichen nach Zuwachs suchen, rechtfertigt und verharmlost diskriminierende Bemerkungen und auch rassistisch motivierte Taten. Auch an Schulen die sich mit dem Schriftzug, „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ schmücken, steht die AfD bei Schulbundestagswahlen teils auf Platz zwei oder drei. Auch an Schulen an denen die Geschichte immer und immer wieder behandelt wird, werden Hakenkreuze in die Tische geritzt und 88 an die Wände gesprüht. Diese Vorkommnisse mögen zunächst harmlos wirken, doch sie geschehen immer häufiger. „Im Jahr 2023 verzeichnete das BKA insgesamt 28.945 rechtsmotivierte politische Straftaten. 2024 ist die Zahl der Straftaten demnach um mindestens 17,34 Prozent angestiegen“ (Q 10). Auf einmal gibt es Marken die man tragen kann, wenn man sich Nazi nennt. Und auf einmal kann man das auch wieder, ohne eine Hand vor den Mund zu nehmen, ohne sich zu schämen. Das macht mir Angst. Und deswegen schrieb ich diese Geschichte. Jede politische Aussage in dieser ist entweder genauso aus Interviews und Reden übernommen oder von ihnen inspiriert. Das hier ist nicht nur eine Geschichte, das passiert wirklich. Und genau so hat es damals auch angefangen.

Quellen:

- <https://www.welt.de/politik/deutschland/article255271072/KI-Bilder-Lauterbach-in-Handschellen-Habeck-als-Muellsammler-AfD-Video-sorgt-fuer-Kritik.html?>
- <https://www.derstandard.de/story/2000079852838/tumulte-nach-afd-rede-ueber-kopftuchmaedchen-und-sonstige-tugenichtse?>
- https://youtu.be/MfuHnPmR_4U?si=hFyEADyrZSolfYRu
- <https://youtu.be/pCJoCTOWnVg?si=3pSMwM2cLdU1rUKo>
- <https://youtu.be/jY5omugDXvg?si=lrkqWhbQr-f7gzXP>
- <https://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1937/september.html>
- <https://jugendstrategie.de/hasserfuellte-und-menschenverachtende-zitate-der-afd/>

- <https://deutsches-schulportal.de/schule-im-umfeld/alltagsrassismus-an-schulen-zwei-betroffene-berichten/>
- <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/schulen-rassismus-100.html>
- <https://www.tagesschau.de/inland/rechtsextreme-straftaten-106.html>
- <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/>
- <https://vm.tiktok.com/ZNd2McNpU/>